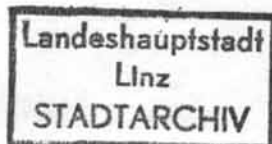


HISTORISCHES
JAHRBUCH
DER
STADT LINZ

1 9 6 6

LINZ 1967

Herausgegeben vom Archiv der Stadt Linz



INHALT

	Seite
Abkürzungen	7
Verzeichnis der Mitarbeiter	8
Vorwort des Bürgermeisters	9
AUFsätze:	
Ludwig R u m p l (Linz):	
Die früheren Linzer Stadtpfarrer (1240—1552), Nachtrag (Tafeln I bis IV)	11
Franz Wilflingseder (Linz):	
Die Linzer Mitbürger (1 Textabbildung, Tafel V)	61
Hugo Hebenstreit (Linz):	
Die Herren von Schärffenberg und ihre Beziehungen zu Linz . . .	151
Walter Pillich (Wien):	
Königin Katharina von Polen in Linz (Tafeln VI und VII)	169
Richard Kutschera (Linz):	
Die Fliegerangriffe auf Linz im zweiten Weltkrieg	199
KLEINE MITTEILUNGEN:	
Herbert Paulhart (Wien):	
Das Fragment eines Mondseer Homiliars in der Linzer Kapuziner- bibliothek (Tafeln VIII und IX)	349
Wilhelm R a u s c h (Linz):	
Anton Pechrer — der erste Linzer Bürgermeister (1 Textabbildung) .	357
Max Neweklowsky (Linz):	
Zur Namensschreibung in den Linzer Pfarrämtern der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts	363
† Karl M. Klier (Wien):	
Linz im Liede, Nachträge II (6 Textabbildungen, Tafeln X und XI) .	375

Franz Z a m a z a l (Linz):	
Wolfgang Amadeus Mozart in Linz (1 Faksimile)	409

MISZELLEN:

Georg W a c h a (Linz):	
Alte Ansichten	421

MAX NEWEKLOWSKY:

ZUR NAMENSSCHREIBUNG IN DEN LINZER PFARRMATRIKEN DER ERSTEN HÄLFTE DES 17. JAHRHUNDERTS

Als die Gegenreformation Ferdinands II. im Oktober 1624 auch in Oberösterreich durchgriff, fehlte es nach der Ausweisung der protestantischen Geistlichkeit zunächst an katholischen Priestern aus der heimischen Bevölkerung, denn diese war damals zum größten Teil und seit längerer Zeit unkatholisch gesinnt. Es war daher nötig, Geistliche aus anderen, katholischen Gebieten nach Oberösterreich zu berufen. Der Oberhirte des Landes, Fürstbischof Leopold von Passau, holte unter anderen auch Kleriker aus Tirol, mit dessen Verwaltung ihn sein Bruder Ferdinand II. 1625 betraut hatte, darunter zahlreiche aus dem Gebiet von Trient, die als Muttersprache Italienisch sprachen und des Deutschen nur mangelhaft mächtig waren.¹

Als Dechant und Stadtpfarrer von Linz wirkte schon seit 1610 der aus dem Nonsberg stammende Welschtiroler Blasius Aliprandinus de Livo. In seiner Korrespondenz scheint er sich fast nur des Italienischen und Lateinischen bedient zu haben.² 1626 folgte ihm sein Vetter und Landsmann Nikolaus Aliprandus de Thomasius aus Caldes im Sulzberg, der die Linzer Stadtpfarre bis 1638 innehatte.³ Es ist als sicher anzunehmen, daß sich unter ihren Mitarbeitern auch manche mit italienischer Muttersprache befanden. Allerdings sind wir über ihre Persönlichkeit nur ungenau unterrichtet. Ein Verzeichnis der Linzer Kapläne jener Zeit, das eine Hand des 17. Jahrhunderts an den Anfang des Traubuches II der Stadtpfarre Linz (1620 bis 1644) gesetzt hat⁴, bringt nur einen nichtdeutschen Namen, nämlich Joannes Mochattus. Diese Liste ist aber sicher nicht vollständig, denn im gleichzeitigen Taufbuch II erscheinen in den zeitgenössischen Eintragungen noch zwei weitere Namen von Kaplänen, darunter ein sehr wahrscheinlich italienischer, nämlich Nicolaus Sparapanus.

Da weder die Zahl der in jenen Jahren an der Linzer Stadtpfarre wirkenden Geistlichen noch alle ihre Namen und die Zeit ihrer Tätigkeit bekannt sind, hätte es keinen Sinn, aus der Vielfalt der handschriftlichen

Eintragungen der damaligen Linzer Tauf- und Traumatriken herausfinden zu wollen, welche vom Dechant und Stadtpfarrer selbst, welche von seinem jeweils fungierenden Stellvertreter oder Mitarbeiter oder welche nur vom Mesner oder Schulmeister herrühren.⁵ Auf alle Fälle beweist die Rechtschreibung, in der die Linzer Namen jener Zeit wiedergegeben sind, daß die Muttersprache eines Teiles der Schreibenden nicht das Deutsche, sondern das Italienische gewesen sein muß.

Schon die Vornamenformen *Giorgius* (1629 - Tf. II, 463, und 1630 - Tf. II, 504, 507, 509, 512) und *Gioseff* (1630 - Tf. II, 479) zeigen, wie italienische Aussprache und Schreibung die schriftliche Aufzeichnung der Vornamen *Georgius* und *Josef* beeinflussten.

Noch größere Differenzen mußten sich bei der Wiedergabe der oberösterreichischen Familiennamen ergeben. Sie waren den italienischen Geistlichen nicht vertraut, ja diese konnten mit ihnen infolge mangelnder Sprachkenntnis überhaupt keinen Sinn verbinden. So war es kein Wunder, daß es bei der schriftlichen Wiedergabe der in der Regel nur durch das Ohr aufgenommenen Namen zu argen Entgleisungen kam. Nur dadurch, daß neben Italienern auch Deutsche an der Linzer Stadtpfarre wirkten und Eintragungen in die Matriken vornahmen, war es möglich, etwa *Gosoffer* (Tf. II, 429) mit *Gaishofer* (Tf. III, 30), *Haberagner* (Tf. II, 502) mit *Oberaigner* (Tf. II, 441), *Khrabiller* (Tf. II, 10) mit *Kronpichler* (Tf. II, 123), *Plomensen* (Tf. II, 426) mit *Blumenschein* (Tf. II, 227), *Rantole* (Tf. II, 394) mit *Reintaler* (Tf. II, 472), *Stoamer* (Tf. II, 316) mit *Steinmayr* (Tf. III, 225) oder gar *Boncner* (Tf. II, 428) mit *Wagner* (Tf. II, 627) zu identifizieren.

Von bloßen Mißverständnissen⁶ bei der rein akustischen Aufnahme der oft mundartlich ausgesprochenen Namen abgesehen, ergaben sich besondere Schwierigkeiten bei ihrer Aufzeichnung, wenn der Schreiber genötigt war, Laute wiederzugeben, die dem Italienischen fremd waren, oder solche, welchen im Deutschen Zeichen entsprachen, die im Italienischen entweder gar nicht oder zur Wiedergabe ganz anderer Laute verwendet wurden.

Um nun diese Fälle systematisch geordnet darzustellen, sollen zuerst die Vokale, dann die Konsonanten behandelt werden.

I. Vokale

Unter diesen hat den italienischen Geistlichen wohl die meisten Schwierigkeiten die Wiedergabe des Diphthongs *oa* bereitet, zu dem unsere heimische Mundart das ahd. *ai* entwickelt hat. Er wurde in der Regel

nicht durch das Doppelzeichen ai oder ei wiedergegeben, sondern je nach der Sprechgewohnheit des um seinen Familiennamen Befragten und der Feinhörigkeit der Hörenden durch die Buchstaben oa (1), ua (2), o (3) oder durch a (4); das letzte meist in schwachbetonten Silben.

(1) *Pesmoar* (1627 - Tf. II, 324), *Oachner* (1625 - Tf. II, 187), *Khoar* (d. i. Kaar oder Kahr⁷, 1612 - Tf. I, 167), *Moar* (1627 - Tf. II, 319 und öfter), *Roaf* (1616 - Tf. I, 234), *Stoaniger* (1627 - Tf. II, 320), *Stoanpeck* (1627 - Tf. II, 319), *Stoanchelner* (1627 - Tf. II, 55), *Stoamer* (1627 - Tf. II, 316).

(2) *Khuar* (1627 - Tf. II, 305), *Muarhas* (d. i. wohl Mairhans, 1626 - Tf. II, 288), *Muarhoffer* (1626 - Tf. II, 263), ein *Sualer* (d. i. Seiler, hier Berufsbezeichnung! 1626 - Tf. II, 303), *Stuaniger* (1626 - Tf. II, 303), *Stuamer* (d. i. Steinmayr, 1621 - Tf. II, 84).

(3) *Brochmor* (Bruckmayr? 1630 - Tf. II, 509), *Godemor* (Gattermayr? 1629 - Tf. II, 470), *Cor*, *Kor*, *Khor* (1612 - Tf. I, 170, 1618 - Tr. I, 139, 1628 - Tf. II, 400 u. ö.), *Mor* (1628 - Tf. II, 401 u. ö.), *Morhoffer* (1629 - Tf. II, 470).

(4) *Bezzlmär*⁸ (1629 - Tf. II, 470), *Hadigner* (d. i. Haidinger, 1630 - Tf. II, 479), *Char* (1624, - Tf. II, 152 u. ö.), *Haberagner* (d. i. Oberaigner, 1630 - Tf. II, 502), *Rantole* (d. i. Reintaler, 1628 - Tf. II, 394), *Stamer* (d. i. Steinmayr, 1630 - Tf. II, 526), *Beegsaderin* (d. i. Wegscheiderin, 1627 - Tr. II, 54), *Ciglmär* (d. i. wohl Ziegelmayer, 1628 - Tr. II, 69).

In gleicher Weise verfuhr man mit dem oa, das sich aus mhd. uo vor Nasal entwickelt hatte: *Blamenhueber* (1632 - Tf. II, 615), *Plomhueber* (1630 - Tf. II, 523) und *Plaumhueber* (wohl verschrieben für Pluamhueber, 1635 - Tf. III, 154) stehen alle drei für Blum(en)huber; *Blamensein* (1630 - Tf. II, 500) und *Plomensen* (1629 - Tf. II, 426) für Blumenschein⁹, *Conlesperger* (1630 - Tf. II, 483) für Kaindlsberger.

Das Doppelzeichen ai aber, das in allen diesen Namen für den Diphthong oa gesetzt hätte werden sollen, verwendete man nicht selten ganz unrichtig zur Bezeichnung der sogenannten „neuen“ ei, das aus langem ahd. i entstanden war: *Aitenperger* (1629 - Tf. II, 429), *Sraier* (d. i. Schreier, 1630 - Tf. II, 470), *Srainer* (1630 - Tf. II, 509), *Fait* (d. i. wohl Veit, 1629 - Tr. II, 80), *Baingartner* (1628 - Tf. II, 403), *Bais* (d. i. Weiß, 1629 - Tf. II, 457), *Caitlicher* (Zeitlinger? 1628 - Tf. II, 388).

Gleiche Unvertrautheit mit den heimischen Schreibgewohnheiten zeigt sich, wenn für ue in scheinbar archaisierender Weise zweimal uo: *Gruober* und *Huober* (beide 1640 - Tr. II, 217 u. ö.) und für die entrundete Form des Umlautes üe gar ia geschrieben wurde: *Chiareiterin* (d. i. wohl Kühreiterin, 1629 - Tr. II, 78).

Daß man für das dumpf ausgesprochene *a* nicht selten *o* schrieb, war damals allgemein und nicht typisch für Schreiber mit italienischer Muttersprache. Man denke nur an die heute noch festzustellenden Doppelformen von Familiennamen auf Adel- und Odel-, Arnetz- und Ornetz-, Art- und Ort-, Aß- und Oß-, Atten- und Otten-, Kat- und Kot- und ähnliche.

II. Konsonanten

Hier bereitete den Italienern besondere Schwierigkeiten der ihrer Sprache fremde Hauchlaut *h*. Da sie ihn nicht aussprechen konnten, wurde er zuweilen gar nicht geschrieben (5). Anderseits erscheint er nicht selten vor vokalischem Anlaut (6), ja selbst im Inlaut vor vokalisch beginnender Silbe (7), ein Zeichen der Verwirrung, mit der man zuweilen an die Niederschrift der offenbar gar nicht recht verstandenen fremden Familiennamen ging.

(5) *Akner* (d. i. Hackner, 1633 - Tf. III, 48), *Erczkönig* (1631 - Tf. II, 560), *Intertoplerin* (1629 - Tr. II, 81), *Interthopler* (1630 - Tf. II, 505), *Offstettner* (1630 - Tf. II, 514); im Inlaut: *Gasofer* (1629 - Tf. II, 440) und *Gosoffer* (1629 - Tf. II, 429), *Moroferin* (1628 - Tf. II, 391), *Niederueber* (1629 - Tf. II, 420).

(6) *Holberstorffer* (d. i. möglicherweise Alberndorfer, 1629 - Tf. II, 466), *Haltendorfer* (1620 - Tf. II, 58), *Haltmannin* (1683 - Tr. II, 178), *Heebort* (d. i. Eberhart, 1627 - Tf. II, 319), *Heckl* (1621 - Tf. II, 77), *Hecker* (1630 - Tf. II, 521), *Hedelbeck* (1612 - Tf. I, 172), *Heder* (1625 - Tf. II, 251), *Hederin* (1630 - Tf. II, 522), *Hettenberger* (1630 - Tf. II, 513), *Heligner* (d. i. Öllinger, 1629 - Tf. II, 457), *Herentraut* (1629 - Tf. II, 456), *Haberagner* (d. i. Oberaigner, 1630 - Tf. II, 502), *Hobendorfer* (1629 - Tf. II, 457), *Hobermor* (Obermayr? 1630, Tf. II, 513), *Huntermillner* (1626 - Tf. II, 273).

(7) *Planckhinhaur* (d. i. Plankenauer, 1620 - Tf. II, 42), *Chenhast* (das ist wohl Kienast, 1630 - Tf. II, 512), *Reiczheder* (d. i. Reichezeder, 1620 - Tf. II, 10), *Rorhecker* (1621 - Tr. II, 16).

Nicht minder schwer fiel den Italienern der ihnen unaussprechbare gutturale Reibelaut *x*, den das Deutsche durch das Zeichen *ch* wiedergibt. Da das Italienische diese Buchstabengruppe zur Bezeichnung des gutturalen Verschlußlautes *k* vor hellen Vokalen verwendet, versuchte man jeden fremdartigen Laut durch andere Buchstaben auszudrücken, so durch *g* (8), durch *h* (9), durch *c* (10), einmal auch durch *ckh* (11) oder man ließ ihn einfach unbezeichnet (12).

(8) *Pigler* (1626 - Tf. II, 281), *Chronpigler* (1622 - Tf. II, 96), *Hofkirgerin* (1637 - Tr. II, 276), *Kalgerin* (1637 - Tr. II, 166), *Kirgberger* (1627 - Tf. II, 328), *Liechtenberg* (1625 - Tf. II, 229), *Signbauer* (d. i. Siechenbauer, 1626 - Tr. II, 50 u. ö.), *Spaigmiller* (1625 - Tf. II, 251), *Tigtl* (d. i. wohl Tichtl, 1654 - Tr. III, 102), *Waizenkirgen* (1638 - Tr. II, 182), *Zegmaister* (1627 - Tf. II, 353).

(9) *Aiher* (1631 - Tf. II, 591), *Pihler* (1618 - Tf. II, 13 u. ö. 1655 - Tr. III, 116), *Lihtenperger* (1608 - Tf. I, 117 u. ö.), *Lihtensteiger* (1607 - Tf. I, 96), *Münih* (1655 - Tr. III, 114), *Ciehpauer* (1630 - Tf. 518), *Sihenbaur* (1631 - Tf. II, 604).

(10) *Hocstrasser* (1628 - Tf. II, 396), *Lacner* (Lachner oder Lackner? 1630 - Tf. II, 487), *Liecterberger* (1638 - Tf. III, 319).

(11) *Puckhenau* (1625 - Tf. II, 258).

(12) *Alleitner* (1605 - Tr. I, 28 u. ö.), *Piller* (1619 - Tr. I, 151 u. ö.), *Aichbillerin* (1627 - Tr. II, 57), *Englbret* (1627 - Tf. II, 61), *Hooleitner* (1627 - Tf. II, 319), *Holleitner* (1627 - Tf. II, 57), *Khirmayr* (1631 - Tf. II, 582), *Khrabiller* (1618 - Tf. II, 10), *Raulanerin* (d. i. Rauchlachnerin, 1657 - Tr. III, 126).

Der Name *Lacner*, der als Lachner oder Lackner gelesen werden kann, lenkt unsere Aufmerksamkeit auf den Buchstaben c. Da sich seine Verwendung als höchst vielseitig erweist, soll er hier zum Gegenstand eines kurzen Exkurses gemacht werden, obwohl im Gegensatz dazu diese Darstellung grundsätzlich von den gesprochenen Lauten und nicht von den geschriebenen Buchstaben ausgeht.

Im Deutschen, dem das Zeichen c ursprünglich fremd war, wurde es zeitweise infolge seiner Herkunft aus dem Lateinischen, der Sprache der Kirche und der Wissenschaft, statt des heimischen Buchstabens k verwendet. Dieser wieder war den romanischen Sprachen fremd. Der altlateinische Laut k, den sie durch c bezeichneten, hatte sich im Italienischen nur vor dunklen Vokalen (a, o, u) und Konsonanten erhalten. Vor hellen Vokalen (e, i) hatte er sich palatalisiert. Als Ergebnis dieser Entwicklung hat das heutige Italienisch den Laut tʃ, der sich in den mittel- und süditalienischen Mundarten entwickelt hatte. In den oberitalienischen Mundarten dagegen war daraus die Affrikate ts, welcher unser Schriftzeichen z entspricht, gebietsweise auch der Reibelaut s geworden.¹⁰

Dementsprechend erscheint in den Linzer Matriken c sehr häufig für k vor dunklen Vokalen und vor Konsonanten (13). Vor hellen Vokalen dagegen kann es z (14) oder s (15) vertreten. Wenn ein Italiener k vor

hellem Vokal niederzuschreiben hatte, gab er es in gewohnter Weise durch die Buchstabengruppe *ch* wieder (16). In manchen Fällen steht dieses *ch* auch, wohl auf Grund der für das Oberdeutsche charakteristischen aspirierten Aussprache des *k*, welcher die damals häufige Schreibung *kh* entspricht, für *k* vor dunklem Vokal und vor Konsonanten (17). Wenn außerdem, wie schon gezeigt wurde, *c* gelegentlich auch statt *ch* geschrieben wurde (10) und wenn es auch, durch die nicht aspirierte Aussprache des Lautes *k* im Italienischen bedingt, in einzelnen Fällen das deutsche *g* vertreten konnte (18), so ergibt sich eine verwirrende Vielfalt von Verwendungsmöglichkeiten des Buchstabens *c*. Es fällt daher, wie bei der Schreibung *Lacner*, nicht immer leicht, zu entscheiden, wie er zu lesen sei. Steht *Hocperger* (1628 - Tf. II, 397) für *Hochberger* oder *Oßberger*, *Stocberger* (1630 - Tf. II, 518) für *Stock-* oder *Stoß-* oder *Stotzberger*? Nur der Ortsname *Katzbach* bei Linz macht es wahrscheinlich, daß *Cacenpeck* (1629 - Tf. II, 464) nicht *Gassenbeck*, sondern *Katzenbeck* zu lesen ist.

(13) *Cair* (1635 - Tf. III, 157 u. ö.), *Cor* (1629 - Tf. II, 424 u. ö.), *Cammerer* (1640 - Tr. II, 219), *Cammermayr* (1641 - Tr. II, 226), *Cändl*¹¹ (1627 - Tf. II, 317), *Cantler* (1633 - Tf. III, 39), *Carl* (1632 - Tf. II, 642 u. ö.), *Carlat* (1633 - Tf. III, 9), *Carlsperger* (1635 - Tr. II, 136), *Castner* (1644 - Tr. II, 267), *Cacz* (1630 - Tf. II, 406), *Conlesperger* (1630 - Tf. II, 487), *Clocz* (1629 - Tf. II, 417), *Coxeder* (1636 - Tf. III, 222), *Corberin* (1627 - Tr. II, 55), *Cranzel* (1629 - Tf. II, 448), *Cronbichler* (1627 - Tf. II, 307), *Curtz* (1639 - Tf. III, 363).

(14) *Caitlicher* (1628 - Tf. II, 388), *Cöunner* (d. i. *Zauner*, 1630 - Tf. II, 519), *Celer* (d. i. wohl *Zeller* 1628 - Tf. II, 399), *Cellinger* (1630 - Tf. II, 487), *Ciglmar* (1628 - Tr. II, 69), *Ciemerman* (1625 - Tf. II, 238), *Cirkelbach* (1638 - Tf. III, 317).

(15) *Filincack* (1630 - Tf. II, 512), *Hecel* (d. i. *Hessel*, 1630 - Tf. II, 522), *Koctenberger* (d. i. wohl *Kastenberger*, 1629 - Tf. II, 426), *Lucer* (1628 - Tf. II, 429), *Cael* (d. i. *Seel* 1630 - Tf. II, 521), *Caiz* und *Ceiz* (1629 - Tf. II, 431 bzw. 1630 - Tf. II, 515), *Ciepaauer* (1630 - Tf. II, 520), *Ciehpauer* (1630 - Tf. II, 518), *Cigenbaur* (1622/23 - Tf. II, 99 u. 131) alle drei für *Siechenbauer*, *Cietinger* (1629 - Tf. II, 459), *Stracer* (1630 - Tf. II, 518).

(16) *Chefer* (1630 - Tf. II, 488), *Chelner* (1627 - Tr. II, 55), *Chenner* (1626 - Tf. II, 284), *Chern* (1627 - Tr. II, 55, 1629 - Tf. II, 468), *Chimerlin* (1629 - Tf. II, 428), *Chenhast* (wohl *Kienast*, 1630 - Tf. II, 512), *Chindl* (1627 - Tf. II, 310), *Chitenperger* (1627 - Tf. II, 320), *Chiareiterin* (d. i. *Kühreiterin*, 1629 - Tr. II, 78), *Stoanchelner* (1627 - Tr. II, 55).

(17) *Char* (1624 - Tf. II, 320 u. ö.), *Charolus* (1629 - Tf. II, 445), *Chastner* (1627 - Tf. II, 335), *Chazenberger* (1623 - Tf. II, 130), *Chatseiager* (das ist wohl Katzjager, 1629 - Tf. II, 469), *Chnolmerin* (1627 - Tr. II, 54), *Chranawithbawer* (1624 - Tf. II, 156), *Chronbigler* (1622 - Tf. II, 96).

(18) *Cans* (d. i. wohl *Gans*, 1630 - Tf. II, 487), *Voct* (1630 - Tf. II, 512), *Bacner* (1629 - Tf. II, 474), und *Boncner* (1629 - Tf. II, 428), beides für *Wagner*!

Daß in den beiden letzten Beispielen *c* für *g* gerade vor *n* auftritt, ist kein Zufall, sondern entsprach dem Bestreben eines Schreibers, der genau hingehört hatte, aus dem Dilemma zwischen Lautung und Schreibung im Deutschen einerseits und im Italienischen andererseits den ihm am günstigsten scheinenden Ausweg zu finden. Die Lautfolge *-gn-* gemäß dem deutschen Schreibgebrauch durch die gleiche Buchstabenfolge wiederzugeben erschien ihm unstatthaft, denn in seiner Muttersprache wurde *-gn-* als nasaliertem Guttural (*ŋ*, im heutigen Italienisch allgemein als *nj*) ausgesprochen.¹² Darauf sind nicht nur die scheinbaren Verschreibungen in *Oßogner* (d. i. *Asanger*, 1625 - Tf. II, 253) und *Stiegneter* (1648 - Tr. II, 39) zurückzuführen, sondern auch die gar nicht seltene Schreibung *-igner* für die bei unseren Familiennamen häufige Endung *-inger* (19). Durch diese Auswechslung von *g* und *n* war eben die deutsche Lautung mit der italienischen Schreibung erst in richtige Übereinstimmung gebracht. Einen Gutturallaut von *n* aber konnte ein Italiener aus eben diesem Grunde nur durch *c* bezeichnen. Das *n* davor in der Form *Boncner*, dem in der deutschen Schreibung die ebenfalls bezeugte Form *Wagner* (1633 - Tf. III, 428) entspricht, kann, wenn man es nicht als Verschreibung abtun will, als Folge einer nasalierten Aussprache des *a* erklärt werden.

(19) *Bestigner* (1629 - Tf. II, 473), *Hadigner* (d. i. *Haidinger*, 1630 - Tf. II, 479), *Horigner* (1630 - Tf. II, 514), *Heligner* (d. i. *Öllinger*, 1629 - Tf. II, 457), *Paitigner* (1630 - Tf. II, 518), *Raisigner* (1629 - Tf. II, 431), *Seligner* (1629 - Tf. II, 439), *Baltigner* (d. i. *Waldinger*, 1627 - Tr. II, 54), *Barigner* (1630 - Tf. II, 518), *Bastigner* (*Watzinger*? 1628 - Tf. II, 394), *Biligner* (*Willinger*? 1629 - Tf. II, 450), *Zeitligner* (1628 - Tf. II, 400) u. a. m.

Wie die Beispiele *Tamiller* (d. i. *Danmüller*, 1619 - Tf. II, 26 u. ö.), *Khrapiller* (1618 - Tf. II, 10), *Sbattner* (d. i. *Schwandtner*, 1630 - Tf. II, 478) und wahrscheinlich auch *Moarhas* (*Mairhans*? 1626 - Tf. II, 288) zeigen, wurde Nasalisierung des *a* allerdings nicht immer durch die Buchstaben *an* wiedergegeben, auch wenn dies in diesen Fällen richtig gewesen wäre.

Für den deutschen Reibelaut *w* ist uns schon mehrfach das Zeichen *b* begegnet. Wie die heute noch gebrauchten Kurzformen *Wastl* für Sebastian, *Wawi* für Barbara, *Wetti* für Elisabeth und zahlreiche Belege aus Quellen des 15. bis 17. Jahrhunderts beweisen¹³, waren die Grenzen zwischen beiden Lauten auch im Bairisch-Österreichischen unscharf, denn der Laut *w* wurde und wird zum Teil auch heute noch in unserer Mundart bilabial ausgesprochen.¹⁴ Das für ihn im Deutschen verwendete Zeichen *w* war dem Italiener unvertraut. Der Buchstabe *v*, der uns Heutigen als der passendste Ersatz dafür erschiene, findet sich aber nur zweimal (20), und zwar wohl deshalb, weil ihm im Italienischen jener Zeit nicht mehr ein bilabial, sondern schon ein labiodental ausgesprochener Laut entsprach.¹⁵ Die Zeichenfolge *gu*, mit der das heutige Schriftitalienisch den deutschen Laut *w* wiederzugeben pflegt, erscheint nur einmal (21). Aus dem sehr häufigen Auftreten des Buchstabens *b* für deutsches *w* sowohl im Anlaut (22) als auch im Inlaut (23) müssen wir schließen, daß *b* in den tridentinisch-oberitalienischen Mundarten jener Zeit bilabial, zumindest ähnlich wie das *w* der Oberösterreicher ausgesprochen wurde.

(20) *Veniger* (1625, Tf. II, 251), *Vidergey* (1619 - Tf. II, 39).

(21) *Güirth* (1625 - Tr. II, 39).

(22) *Bacner* (1629 - Tf. II, 474), *Boncner* (1629 - Tf. II, 428) beides für *Wagner*, *Balcher* (1627 - Tf. II, 325), *Boltenfeller* (d. i. Waldenfellner, 1628 - Tf. II, 389), *Baltinger* (1627 - Tr. II, 54 u. ö.), *Balmüller* (1628 - Tf. II, 355), *Balner* (1630 - Tf. II, 517), *Balzin* (1627 - Tr. II, 54), *Batzl* (1626 - Tf. II, 293), *Beegsaderin* (d. i. Wegscheiderin, 1627 - Tr. II, 54), *Beingartner* (d. i. wohl Weingartner, 1630 - Tf. II, 499), *Bais* (d. i. Weiß, 1629 - Tf. II, 457), *Baittrogerin* (d. i. Weitragerin, 1629 - Tr. II, 80), *Bezzlmär* (1629 - Tf. II, 463), *Bibendorfer* (1626 - Tf. II, 300), *Bidmann* (1627 - Tr. II, 54), *Bimmer* (1627 - Tr. II, 54 u. ö.), *Binchel* (1630 - Tf. II, 484), *Bis* (d. i. Wisch, 1629 - Tf. II, 473), *Biser* (1629 - Tf. II, 466), *Biszerin* (1627 - Tr. II, 55), *Bießmayr* (1631 - Tf. II, 576), *Bolfesberger* (1629 - Tf. II, 443), *Bolmueth* (1627 - Tr. II, 55), *Burm* (1629 - Tf. II, 466).

(23) *Busbein* (d. i. Buswehin, 1627 - Tr. II, 54), *Neubiert* (1617 - Tf. I, 125), *Sbattner* (d. i. wohl Schwandtner, 1630 - Tf. II, 478), *Sbarz*, *Sborz* (d. i. Schwarz, 1625 - Tf. II, 180, 1627 - Tr. II, 55 u. ö.), *Sbeizer* (1627 - Tf. II, 312), *Rachebis* (d. i. Rackowitz, 1629 - Tf. II, 463).

Mit der ihnen ebenfalls ungewohnten Affrikata *pf* dagegen scheinen sich die Italiener rasch abgefunden zu haben. Als Gegenbeispiele finden sich nur: *Feffer* (1629 - Tf. II, 470) und *Fenighoffer* (1630 - Tf. II, 320).

Die Wiedergabe des deutschen Zischlautes *ſ* schließlich hat den Welschtirolern wieder größere Schwierigkeiten bereitet. Die im Deutschen übliche Buchstabenverbindung *sch* dafür zu verwenden, kam für sie nicht in Frage, denn diese wurde wie *sk* ausgesprochen. Da aber, besonders im Tridentinischen, *s* vielfach wie *ſ* ausgesprochen wurde¹⁶, gaben sie den Zischlaut sowohl im Anlaut (24) als auch im Inlaut (25) und im Auslaut (26) durch das Zeichen *s* wieder. Umgekehrt ist einige Male für den Laut *s* die Buchstabengruppe *sch* anzutreffen (27), ein Zeichen der Unsicherheit, mit der man der ungewohnten Rechtschreibung einer fremden Sprache gegenüberstand.

(24) *Sinapergerin* (d. i. Schenabergerin, 1630 - Tf. II, 478), *Siller* (1630 - Tf. II, 479 und 509), *Simpel* (1629 - Tf. II, 457), *Sinogel* (d. i. Schinagl, 1628 - Tf. II, 408), *Sloyzer* (1625 - Tf. II, 242), *Smit* (1629 - Tf. II, 456 u. ö.), *Sneider* (1627 - Tf. II, 309), *Senn* (d. i. Schön, 1629 - Tf. II, 469), *Senberg* (1629 - Tf. II, 458), *Srow* (d. i. Schrob, 1629 - Tf. II, 405), *Sraier* (1630 - Tf. II, 476), *Srainer* (1630 - Tf. II, 509), *Swantner* (1625 - Tf. II, 218, 251), *Sbattner* (1630 - Tf. II, 478), *Sbarz*, *Sborz* (1625 - Tf. II, 180, 1627 - Tr. II, 55 u. ö.), *Sweinzer* (1637 - Tr. II, 171), *Sbeizer*, *Sweitzer* (1627 - Tf. II, 312, 1639 - Tf. III, 389).

(25) *Blamensein* (1630 - Tf. II, 500) und *Plomensen* (1629 - Tf. II, 426), *Fassan* (d. i. Faschang, 1631 - Tf. II, 593), *Plessinger von Plessing in Steureckher Pfarr* (1625 - Tf. II, 257), *Protfiser* (d. i. Prodlfischer, 1629 - Tf. II, 475), *Rauserin* (1627 - Tr. II, 54).

(26) *Res* (1629 - Tf. II, 473), *Bis* (d. i. Wisch, 1629 - Tf. 473).

(27) *Faschzieherin* (1640 - Tr. II, 222), *Holtscherin* (1640 - Tr. II, 221).

Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß die eine oder andere der hier mitgeteilten Namensformen auf bloße Verschreibung oder die Gewohnheit eines heimischen Schreibers zurückgeht. Das letzte mag wohl bei der Verwechslung von *b* und *w* sowie von *c* oder *ch* mit *k* zuweilen der Fall sein. Doch häufen sich solche „Verschreibungen“, von denen zahlreiche jeder Deutung widerstanden, so daß sie in kein System eingereiht und gar nicht in den Bereich dieser Untersuchung gezogen werden konnten, ganz auffallend parallel mit den hier als Italianismen gekennzeichneten Abweichungen von der Normalschreibung, und dies geschieht ganz sprunghaft nach dem Jahre 1624. Mit 1625 steigt ja auch infolge der Maßnahmen der Gegenreformation die Zahl der jährlichen Taufen von durchschnittlich 105 plötzlich auf 394 und die der Trauungen von durchschnittlich 34 auf 51, um sich in den nächsten 15 Jahren bei einem ungefähren Jahresdurch-

schnitt von 330 Taufen und 82 Trauungen zu stabilisieren.¹⁷ Die italienisierenden Schreibungen massieren sich gleich den Verschreibungen in den Jahren 1629/30 und verringern sich dann rasch auf etwa fünf bis zehn Fälle im Jahr.

Außer den in diesem Jahrbuch üblichen Abkürzungen wurden noch verwendet: ahd. = althochdeutsch, mda. = mundartlich, mhd. = mittelhochdeutsch.

Anmerkungen:

¹ Vgl. Felix Stieve, Der oberösterreichische Bauernaufstand des Jahres 1626 (Linz 1905²), Bd. II, S. 271.

² Ludwig Rimpl, Die Linzer Stadtpfarrer des 17. Jahrhunderts (Hist. Jb. L. 1963), S. 75–91.

³ Rimpl, a. a. O., S. 91–96.

⁴ Traubuch II (1620 bis 1644), S. 5: *Nomina Capellanorum huius libri de quibus adhuc constat: R. D. Joannes Mochattus, R. D. Balthasar Raab nunc Parochus in Ansfelden, R. D. Andreas Gien nunc Parochus in Hörsching (dieser gestrichen!), R. D. Andreas Vitus Fromb, R. D. Georgius Göstel, R. D. Joannes Frieauf, R. D. Joannes Sautter.*

⁵ In der Zeit der Gegenreformation wurde bei Taufen von Kindern bedeutender Persönlichkeiten zuweilen der Kindesvater eingeladen, die Eintragung mit eigener Hand vorzunehmen. Wir finden in Taufbuch II (hier trotz ihrer Titelfreudigkeit nicht nach dem Rang, sondern alphabetisch gereiht): den kaiserlichen Rat und Landschaftssyndikus Dr. Joachim Enzmiller von Windhaag am 23. Februar 1629 (S. 427), den Hofgerichtsadvokaten und Zelkinger Regenten Gregor Augustin Fasching am 14. Dezember 1628 (S. 414), den kaiserlichen Mautamtsgegenschreiber und landschaftlichen Aufschlageinnehmer Christoph Geltermayr von Geldterhofen am 21. März 1630 (S. 480), den kaiserlichen Rat und Vicedom Constantin Freiherr Grundemann von Falkenberg am 15. November 1626 und 30. Mai 1631 (S. 300 und 567), den kaiserlichen Rat und Erben des hochfürstlich salzburgischen Erbausergenamts zu Laufen Felix Guetrater, Schloßpfleger zu Linz, am 20. September 1632 (S. 649), den Landesanwalt Dr. Martin Hafner am 3. August 1630 (S. 511), den kaiserlichen Vicedomamtsgegenhandler Andreas Karlath am 10. Dezember 1633 (S. 538), den kaiserlichen Mautbeschauer Matthias Kronpichler am 3. Juni 1630 (S. 500), den kurfürstlich bayerischen Hofkammerrat und Vicedom Georg Pflügl auf Wolfsegg am 23. August 1627 (S. 340), den Landrichter Narziß Rotwang am 31. Jänner 1631 (S. 536), den kaiserlichen Einnehmeramts-Gegenschreiber Ignaz Schüchl am 19. Juni 1630 (S. 503), den kurfürstlich bayerischen Rat und Landesanwalt Johann Baptist Spindler von Hofegg am 1. Oktober 1623 (S. 133), den kurfürstlich bayerischen Statthaltereiamtsrat und Kriegskommissär zu Linz Sigmund Thumburg zu Klebstein am 19. September 1624 (S. 157) und den kaiserlichen Reformationssekretär Stephan Wagnerent am 3. März 1626, 6. Dezember 1628 und 3. Juli 1630 (S. 268, 411 und 506).

⁶ Ein typisches Mißverständnis machte aus dem Ulrich Peller, der „ein Wöber aus Peyrland“ war, bei seiner übrigens zweimal eingetragenen Verheiratung 1614 (Tr. I, 113 und 117) einen Ulrich Bella. Erst bei den später folgenden Taufen seiner Kinder (Tf. I, 211 und 233, und Tf. II, 39) heißt er wieder Peller.

⁷ Dieser heute ganz unverständlich gewordene Name ist eine -er Ableitung vom Worte G(e)hai(e), mda. Khoa, das sich nach Ausfall eines intervokalischen g aus einem älteren Wort „Gehage“ entwickelt hatte (Grimm, Deutsches Wörterbuch, IV, 1. Abt., 2314 f. und 2339; Schmeller-Frommann, Bayerisches Wörterb., I, 1022 und 1607; Schiffmann, Historisches Ortsnamenlexikon, III, 264). So wie wir jetzt „Getreide“ schreiben, welches Wort in ganz ähnlicher Weise aus „Getragete“ kontra-

hiert ist und mda. „Troad“ ausgesprochen wird, müßte der in Linz noch häufige Name Kaar eigentlich Keier oder Kaier geschrieben werden. Im 17. Jahrhundert kommt diese Schreibung noch vor: Cair (1643 — Tf. III, 72 u. ö.) und einmal Cheuer (1627 — Tr. II, 56). Die Vielfalt der Schreibungen (Kor, Cor, Char, Khuor, Khuar) läßt mit einiger Wahrscheinlichkeit darauf schließen, daß man schon damals den Namen nicht mehr verstand, wogegen die nicht kontrahierte Form des Grundworts „Gehag“ (mda. Khag) noch durchaus lebendig war und auch ihrerseits ihre Ableitung hatte: Kager (1647 — Tr. III, 36).

⁸ Das Zeichen ä bezeichnet hier den sogenannten Sekundärumlaut und steht für reines, nicht dumpf ausgesprochenes a.

⁹ Jetzt Blaimschein geschrieben, da man das mda. oa, ebenso wie im Namen Kainrat, unrichtigerweise auf ai zurückführte.

¹⁰ Gerhard Rohlfs, Historische Grammatik der Italienischen Sprache und ihrer Mundarten, Bd. I (Bern 1946), S. 255 f.

¹¹ Siehe Anm. 8.

¹² Rohlfs, a. a. O., S. 430.

¹³ Hermann Paul, Mittelhochdeutsche Grammatik (Halle 1904), S. 53.

¹⁴ Anton Haasbauer, Die oberösterreichischen Mundarten (Theutonista 1924/25), S. 100.

¹⁵ Wilhelm Meyer-Lübke, Grammatik der romanischen Sprachen, Bd. I (Leipzig 1890), S. 339.

¹⁶ Rohlfs, a. a. O., S. 280, 313, 442.

¹⁷ Die Sterbematrizen der Stadtpfarre Linz beginnen erst 1640.